

Architekt*innen-Monographien sind ein für den Wissenschaftsbetrieb der Architekturgeschichte selbstverständliches Publikationsformat. Selten hinterfragt, stellen sie eine spezielle Art der Narration mit konzentriertem Wissensgewinn zu Werk und Leben einer als relevant erachteten Persönlichkeit der Architektur dar. Sie besitzen zudem das Potential kanonbildend zu wirken.

Das Symposium geht unterschiedlichen Konstruktionen und Motivationen, den Quellen, Medien und Präsentationsformaten sowie der Definition und historischen Entwicklung von Architekt*innen-Monographien in Zentraleuropa nach. Diese werden durch ihre Autor*innen geformt und entstehen vor jeweils spezifischen soziokulturellen, politischen (ideologisch-nationalistischen), ökonomischen (förderungs- oder marketingtechnischen) und nicht zuletzt wissenschaftskulturellen Hintergründen.

Zentral ist die Frage nach der „Monographiewürdigkeit“, bei der Hegemonien zu Gender, Herkunft oder Religion wirksam werden: Wer erhält eine Monographie, wer wird bevorzugt, wer marginalisiert? Wie konstruieren wir unseren Kanon? Wer schreibt eine Monographie? Wie gehen wir mit den Selbstbildern der dargestellten Personen um? Wie mit der Beziehung zwischen Leben und Werk sowie den „blinden Flecken“, die im aktuellen Wissenschaftsdiskurs besonders relevant sind (etwa Sexualität, Krankheit, Antisemitismus, NS-Vergangenheit)?

Und wie kann die Architekturgeschichte vom „biographical turn“ der letzten Jahrzehnte profitieren und dabei das traditionelle „Heroendenken“ überwinden? Es gilt also, wirkmächtige, überkommene Narrative der Architekt*innen-Monographie kritisch zu hinterfragen und zugleich neue Potentiale auszuloten.

KONZEPTION UND ORGANISATION:

Ruth Hanisch (Dortmund), Richard Kurdiovsky (ÖAW), Bernadette Reinhold (Univ. für angewandte Kunst Wien) und Antje Senarclens de Grancy (TU Graz)

VERANSTALTER:

Forschungsbereich Kunstgeschichte des Instituts für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes der ÖAW mit Unterstützung des Forschungsnetzwerks Österreichische Architektur 19./20. Jahrhundert

KONTAKT UND ANMELDUNG:

kunstgeschichte@oeaw.ac.at

Fotos: © Richard Kurdiovsky

WWW.OEAW.AC.AT

ÖAW

ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

23. SEPTEMBER 2021
BEGINN: 9.00 UHR
INSTITUT FÜR DIE ERFORSCHUNG
DER HABSBURGERMONARCHIE UND
DES BALKANRAUMES DER ÖAW
1. STOCK, RAUM 01.49–01.50
HOLLANDSTRASSE 11–13, 1020 WIEN



SYMPOSION

ARCHITEKT*INNEN- MONOGRAPHIEN

POTENTIALE, GRENZEN, ALTERNATIVEN

ihb



PROGRAMM

- 09.00–09.15 Begrüßung und Einleitung**
Ruth Hanisch, Richard Kurdiovsky, Bernadette Reinhold und Antje Senarclens de Grancy
- 09.15–12.15 Definition, Geschichte, Medien**
Moderation: Richard Kurdiovsky | ÖAW Wien
- Sarah Herbe** | Paris Lodron-Universität Salzburg
Leben und Werk, Gattung und Geschichte: Zur Rolle der Biographie in der Literaturwissenschaft
- Elke Katharina Wittich** | Leibniz Universität Hannover
Ein preußischer Raffael – Modelle monographischer Konstruktionen der frühen Kunstgeschichte am Beispiel Karl Friedrich Schinkels
- Herbert Karner** | ÖAW Wien
Fischer von Erlach und Hans Sedlmayr – das Werk des Architekten im Bannkreis des Monographen
- 10.45–11.00 KAFFEEPAUSE**
- Monika Platzer** | Architekturzentrum Wien
Monographisch ausstellen. Ein Blick hinter die Praxis des Az W
- Astrid Graf-Wintersberger** | Salzburg
Architekten-Monographien im Residenz Verlag
- 12.15–13.30 MITTAGSPAUSE**



13.30–15.45 Monographie und Geschlecht

Moderation: Bernadette Reinhold | Universität für angewandte Kunst Wien

Sabine Plakolm-Forsthuber | TU Wien

Wer waren die Pionierinnen der österreichischen Architekturgeschichte und warum sind sie noch immer relativ unbekannt

Sophie Hochhäusl | University of Pennsylvania

Memory, Biography, Historiography: Margarete Schütte-Lihotzky and the Architecture of Collective Dissidence

Judith Eiblmayr | Wien

Bekannt oder unbekannt – wie Monographien unsere Architekturgeschichte schreiben

Ruth Hanisch | Dortmund

Mehrfach gefiltert: Otto Wagner in Monographien

15.45–16.00 KAFFEEPAUSE

16.00–18.15 Leben, Werk, Politik – alternative Narrationen

Moderation: Antje Senarclens de Grancy | TU Graz

Jindřich Vybíral | UMPRUM Prag

A Man with Many Talents and Artistic Struggle Against Materialism. Ferdinand von Feldegg's Monographs on Friedrich Ohmann and Leopold Bauer

Henrieta Moravčíková | Slovak Academy of Sciences, Bratislava

Friedrich Weinwurm (1885–1942?). Writing a Biography of the Vanished Figure

Waltraud Indrist | TU Graz

Hans Scharoun gegen den Strich gebürstet – Potentiale monographisch-kritischen Arbeitens

Stefanie Kitzberger | Universität für angewandte Kunst Wien

Die „Privatisierung“ des Politischen. Zum Verhältnis von Leben und Werk bei Friedl Dicker-Brandeis

18.15–18.30 PAUSE

18.30–19.00 Abschlussdiskussion: die Zukunft der Architekt*innen-Monographie



ABSTRACTS

DEFINITION, GESCHICHTE, MEDIEN

SARAH HERBE

Leben und Werk, Gattung und Geschichte: Zur Rolle der Biographie in der Literaturwissenschaft

„Biography makes no methodological distinction between a statesman, a general, an architect, a lawyer, and a man who plays no public role“ konstatierten die Literaturwissenschaftler René Wellek und Austin Warren in ihrem 1949 erstmals erschienenem Standardwerk *Theory of Literature*. Diese Aussage liest sich mehr als 70 Jahre später aus mehreren Gründen verkürzt und überholt: Trifft sie etwa auch auf Biographien von Frauen oder Künstler*innen zu? Gibt es tatsächlich keine methodologischen Unterschiede abhängig davon, wer biographiert werden soll? Und welche Rolle spielt die Biographin, ihr soziokultureller Hintergrund und ihre Agenda? Die zwei zentralen Fragen, die in Wellek und Warrens Kapitel zu „Literature and Biography“ verhandelt werden, sind allerdings nach wie vor relevant: Inwiefern ist es legitim, beim Verfassen einer Biographie auf das Werk der biographierten Person als Quelle für deren Lebensgeschichte zurückzugreifen, und sollen Biographien ihrerseits zur Interpretation des Werks herangezogen werden?

Dieser Vortrag betrachtet die Rolle der Biographie in der Literaturwissenschaft aus drei Blickwinkeln. Zunächst wird der Begriff „Biographie“ als Bezeichnung für eine literarische Gattung diskutiert; hier wird auch der Frage der Biographiewürdigkeit und der terminologischen und konzeptuellen Erweiterung hin zum „life writing“ im späten 20. Jahrhundert nachgegangen. Danach gibt ein kurzer historischer Abriss über biographische Ansätze in der Literaturwissenschaft einen Einblick, (ab) wann Informationen über das Leben von Autor*innen zur Interpretation ihrer Werke herangezogen wurden und unter dem Einfluss welcher (literatur)-theoretischer Ansätze (Stichwort ‚death of the author‘) biographische Lesarten eher in den Hintergrund traten. Abschließend werden Biographien bzw. das „life writing“ als Forschungsgegenstand im 21. Jahrhundert thematisiert.

Sarah Herbe

ist assoziierte Professorin für Britische Literatur- und Kulturwissenschaft am Fachbereich Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg. 2017 habilitierte sie sich mit einer Arbeit zu paratextuellem Life Writing in englischen Gedichtbänden von 1563 bis 1777, die 2018 mit dem Helene-Richter-Preis ausgezeichnet wurde. Zu Herbes Schwerpunkten in Forschung und Lehre zählen neben Auto/Biographien von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart Aspekte der Buchgeschichte, Paratexte, Science Fiction, und Beziehungen zwischen Lyrik und Populärkultur.



ELKE KATHARINA WITTICH

Ein preußischer Raffael – Modelle monographischer Konstruktionen der frühen Kunstgeschichte am Beispiel Karl Friedrich Schinkels

1838, noch zu Lebzeiten des preußischen Architekten, veröffentlichte der Kunsthistoriker Franz Theodor Kugler unter dem Titel *Karl Friedrich Schinkel. Eine Charakteristik* eine ausführliche Würdigung der Lebensleistung dieses Baumeisters. Was nachgerade als selbstverständlich erscheint, die Berichterstattung über lebende und tätige Architekt*innen, muss für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts als Neuerung mit weitreichenden Folgen eingeschätzt werden: Die zu dieser Zeit ausgebildeten Architekten und Bauingenieure konnten eine Würdigung ihrer Arbeit in einschlägigen Publikationen der an Universitäten neu institutionalisierten Kunstgeschichte selbst nachlesen. Eine solche Möglichkeit hatten zuvor weder Bramante noch Claude Perrault, William Chambers oder Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff nutzen können. Ihre architektonischen Leistungen wurden nachträglich in *Viten* nach dem Muster Giorgio Vasaris gewürdigt und in eine zumeist politisch-dynastische Ordnung eingebracht, ohne dass Zeitgenossenschaft eine Rolle gespielt hätte.

Vor diesem Hintergrund wird es kaum erstaunen, dass das Lebenswerk Schinkels kurz nach seinem Tod von einem weiteren Kunsthistoriker, dem Direktor des Königlichen Museums am Lustgarten in Berlin, Gustav Friedrich Waagen, gewürdigt wurde. Der Titel *Karl Friedrich Schinkel als Mensch und als Künstler* deutet eine auf Zusammenarbeit gegründete persönliche Kenntnis an. Propagiert wird ein romantisches Künstlerideal, dem Schinkel unter anderem mit einer geistigen Verwandtschaft zu Raffael entsprochen haben soll. Diese Schriften machen deutlich, dass die frühe Kunstgeschichte im deutschsprachigen Raum die Einbindung des Kunstschaffens der Gegenwart in eine, nun nicht mehr auf Staatsrepräsentanz, sondern auf Entwicklung und Fortschritt ausgerichtete Geschichtsphilosophie forciert hat – gleich ob Bilder gemalt, Skulpturen aus dem Stein geschlagen oder Bauten errichtet wurden und in wessen Auftrag dies geschah. Der Künstler wurde als Ideal des Staatsbürgers präsentiert, eine Rolle, die neben Ruhm auch Autonomie der künstlerischen Entscheidungen unterstellt – ob zu Recht, soll genau herausgearbeitet werden.

Elke Katharina Wittich

studierte Kunstgeschichte, Archäologie, neuere deutsche Literatur und historische Musikwissenschaft an der Universität Hamburg, wo sie anschließend Stipendiatin der DFG im Graduiertenkolleg „Politische Ikonographie“ unter Martin Warnke war. Ihre Promotion legte sie an der Humboldt Universität zu Berlin bei Horst Bredekamp mit der Arbeit *Karl Friedrich Schinkel zum Beispiel. Kenntnisse und Methoden im Architekturdiskurs des frühen 19. Jahrhunderts* ab. Von 2005 bis 2011 war sie Gründungspräsidentin der staatlich anerkannten privaten Hochschule AMD (Akademie Mode & Design) in Hamburg, an der Hochschule Fresenius hatte sie anschließend im Fachbereich Design eine Professur für Theorie und Geschichte des Designs und der Architektur inne und war langjährig als Direktorin für Programmentwicklung und Qualitätssicherung eingesetzt. Im Januar 2021 übernahm sie die geschäftsführende Leitung der ZEW (Zentrale Einrichtung für Weiterbildung) an der Leibniz Universität Hannover.



HERBERT KARNER

Fischer von Erlach und Hans Sedlmayr – das Werk des Architekten im Bannkreis des Monographen

Es ist kaum möglich über Johann Bernhard Fischer von Erlach nachzudenken, ohne seinen Monographen Sedlmayr mitzudenken. Alle Beschäftigung mit dem Werk des Barockarchitekten beginnt mit den von Sedlmayr vorgenommenen Festlegungen wie der Verortung Fischers im deutschnationalen Himmel, der ihm zugeschriebenen Genialität, die unerhörte „Inventionen“ ermöglichte, oder der Reduktion von Fischers Architekturverständnis auf das kompositorische Jonglieren mit Kuben und Zentralräumen.

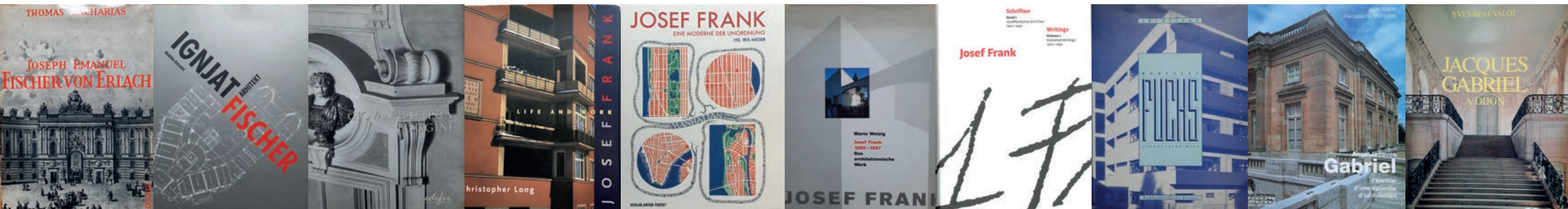
Sedlmayrs Dicta bilden den Analysehorizont, den nachfolgende Architekturhistoriker*innen selten überschritten und überschreiten. Vielleicht markantestes Beispiel ist seine ikonische Analyse der Schaufassade der Wiener Karlskirche, die – von der Forschung bis heute unbeachtet – von einem weitgehenden Ignorieren des (vorgeblich wenig innovativen) Innenraums der Kirche und seiner Struktur begleitet wird. Bis heute ist diese beachtliche Unterlassungssünde in der Fachliteratur nicht korrigiert! Diese durch die Sedlmayr'sche Brille auferlegte Verengung des Blicks auf Fischers Architekturen ist gekoppelt an die nachhaltig wirksame „Öffentlichkeitsarbeit“ Fischers in eigener Sache. Häufig nämlich näherte sich die Forschung seinen Palästen und Kirchen in der Hauptsache über jene Fassadenstiche und Schnitte, die Fischer selbst produziert und publiziert hat. Der Architekt hat mittels seines druckgraphischen Werks der *Historischen Architektur* die Rezeption des eigenen Oeuvres medial geschickt lanciert.

All diese Beobachtungen eröffnen einen großen Raum an Desideraten. Autopsien der Paläste Fischers machen deutlich, wie wenig Faktenwissen in Wahrheit über diese Architekturen vorhanden ist: Veränderungen, die bereits sein Sohn Joseph Emanuel vornahm, spätere Umbauten und Kriegsschäden führten zu massiven Veränderungen der originär Fischer'schen Konzepte und Bauausführungen. Die eigentlichen Fischer'schen Spezifika aus den Bauten und weniger aus der Druckgraphik zu extrapolieren, ist eine von der Bauforschung zu erfüllende Grundvoraussetzung, um sich einer neuen Gesamtbewertung des Werkes Fischers annähern zu können. Darauf aufbauend wären rezente Forschungsansätze in die monographische Arbeit einzube-

ziehen, so etwa repräsentationsgeschichtliche und medienhistorische Überlegungen (Funktion von Bauikonographie, Funktion der Druckgraphik etc.) und endlich auch die Überwindung der auf Mitteleuropa beschränkten Wahrnehmung von Fischers Architektur zugunsten einer Bewertung im gesamteuropäischen Horizont.

Herbert Karner

Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien, 1995 Dissertation zu Andrea Pozzo, 2012 Habilitation ebenda. Leiter des Forschungsbereichs Kunstgeschichte am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraums der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Arbeitsschwerpunkte auf Ordens- und Residenzarchitektur, Repräsentationsforschung und barocker Deckenmalerei.



MONIKA PLATZER

Monographisch ausstellen. Ein Blick hinter die Praxis des Az W

Das Interesse, Architekturgeschichte durch die Linse von Architekturausstellungen zu sehen, hat gerade in den letzten Jahren zugenommen. Es ist vor allem der Blick auf die Themensetzung der Architekturbiennalen von Venedig oder auf die Praktiken des Ausstellens von Architektur per se, die im Fokus des Interesses stehen. Was aber fehlt, ist eine nuancierte Untersuchung des Genres der Monographie, im Hinblick auf den institutionellen Kontext.

Wie kommen Auswahlkriterien zustande, gibt es eine Programmatik bzw. hat sich der institutionelle Zugang im Lauf der Zeit geändert? Gibt es eine Ausstellungskonvention für die monographische Annäherung an das Oeuvre eines/er Architekt*in? Gibt es die Trennung zwischen dem Werk und der Biografie und wie hält man als Kuratorin die Balance zwischen dekonstruierender und affirmativer Analyse?

Monika Platzer

Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien. Seit 1998 im Architekturzentrum Wien tätig, Leiterin der Sammlung und Kuratorin. Internationale kuratorische Tätigkeit und Leitung von diversen Forschungs- und Ausstellungsprojekten (u. a.: *Kalter Krieg und Architektur. Beiträge zur Demokratisierung Österreichs nach 1945*, „Die Perle des Reiches“. *Planen für Hitler, a_schau. Österreichische Architektur im 20. und 21. Jahrhundert, Lessons from Bernard Rudofsky, Mythos Großstadt, Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890–1937, Wien entdeckt die Avantgarde*).

Lehrfähigkeit an der Universität Wien und an der Technischen Universität Wien; Editor von *icamprint*, der Mitgliedszeitschrift der International Confederation of Architectural Museums (2004-2020); 2014 Visiting Scholar am Center for European Studies, Harvard University.

Aktueller Forschungsschwerpunkt auf transnationaler Architekturgeschichte.

ASTRID GRAF-WINTERSBERGER

Architekten-Monographien im Residenz Verlag

Beginnend mit den 1970er-Jahren war der Residenz Verlag nicht nur ein angesehenes Literaturverlag, sondern auch der Kunstbuchverlag Österreichs. 1962 wird das Programmsegment der Künstlermonographien eröffnet. (Auf den Umstand, dass hier ein Gendern fehlt am Platze wäre, wird eigens einzugehen sein.) Dem Verleger, Wolfgang Schaffler, sind sorgfältige Produktion und Druckqualität eine Herzensangelegenheit: Die erste umfassende Monographie über Otto Wagner von Heinz Geretsegger und Max Peintner wird im Wettbewerb um die schönsten Bücher Österreichs mit dem Ersten Staatspreis ausgezeichnet. Dieser Band erlebt in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Neuauflagen und Erweiterungen.

Maßgeblich beteiligt an den „Residenzen“ des Verlags ist Wilhelm Holzbauer: Zunächst wird ein Bürgerhaus in der Imbergstraße 9 am Ufer der Salzach und anschließend (1978) die ehemalige Feigenkaffee-Fabrik in der Gaisbergstraße 6 unter seiner Mitwirkung für den Verlag adaptiert. Parallel zur äußeren Verbindung mit zeitgenössischer Architektur festigt sich auch das Profil des Verlages als Heimstätte für architekturtheoretische Publikationen. Es erscheinen Monographien zu Clemens Holzmeister, Lois Welzenbacher, Roland Rainer, Paolo Piva, ein Sammelband zu Architektur aus Österreich unter der Herausgeberschaft von Gustav Peichl sowie eine Dokumentation des Erweiterungsbaus des Frankfurter Stadel, ein Prachtband zu Adolf Loos und nicht zuletzt Friedrich Achleitners mehrbändiger Architekturführer Österreichs.

Und die Frauen? Nun, die mussten ein wenig warten und sind auch nicht gekommen, um zu bleiben: Erst 2004 ist mit Margarethe Schütte-Lihotzky eine Architektin im Programm des Residenz Verlags vertreten, freilich nicht mit einer opulenten Monographie, sondern mit ihren Lebenserinnerungen *Warum ich Architektin wurde*; die Hochblüte der Kunstbuchproduktion ist zu dieser Zeit aber auch schon vorüber.



MONOGRAPHIE UND GESCHLECHT

SABINE PLAKOLM-FORSTHUBER

Wer waren die Pionierinnen der österreichischen Architekturgeschichte und warum sind sie noch immer relativ unbekannt

Astrid Graf-Wintersberger

Promotion in Philosophie und Rechtswissenschaften und Studium der Kunstgeschichte. Langjährige Lektorin und Programmleiterin im Residenz Verlag, Übersetzerin aus dem Französischen; Senior Scientist an der Paris Lodron Universität Salzburg. Buchpublikationen, u. a.: *Wörterbuch Österreichisch-Deutsch* (1996), *Der kleine Wappler* (2012, erweitert 2021), *Lebensbild und Bereicherung. Literatur im Konflikt mit Persönlichkeitsrechten* (2018). Derzeit Arbeit an einer Habilitationsschrift zum Urheberrecht.

Obwohl an der Kunstgewerbeschule und ab 1919/1920 an der Technischen Hochschule und der Akademie der bildenden Künste erstmals Architektinnen in einem größeren Umfang ausgebildet wurden, sind sie kaum bekannt. Aus Anlass der 100-Jahrjubiläen zum Frauenstudium und dank des Engagements einiger Architektur- und Kunsthistorikerinnen entstanden eine Reihe von Forschungsbeiträgen sowie kleinere Ausstellungen, doch fanden die Pionierinnen, abgesehen von Magarete Schütte-Lihotzky, bislang kaum Eingang in den Kanon der österreichischen Architekturgeschichte. Die Hauptursache liegt darin, dass das Wissen um die erste Architektinnengeneration durch den hohen Anteil jüdischer Frauen und der erzwungenen Emigration weitgehend verschüttet ist. Einige andere hingegen waren in die Bautätigkeit des Nationalsozialismus verstrickt und wurden, wie diese selbst, nur allzu gerne vergessen. Die Rahmenbedingungen zur Erforschung des Schaffens dieser Frauen sind aus diesen und weiteren Gründen schwierig. Nicht immer gab und gibt es eine familiäre Wertschätzung für die Tätigkeit der Architektin; viele Nachlässe wurden „entsorgt“ oder häufig dem männlichen Partner zugeschlagen.

Ihr Wirken ausschließlich an der soziokulturellen Teilhabe am architekturhistorischen Diskurs zu bemessen, ist zu kurz gegriffen. In Betracht gezogen werden muss, dass die Auftragsbedingungen in der Zwischenkriegszeit prekär waren. Wird außerhalb der Schleifen des Diskurses gesucht und geforscht, so ist eine breite Palette von Werken zu entdecken, die vom Interieur über den Entwurf privater Häuser bis hin zu öffentlichen oder Industriebauten reicht. Im Vortrag seien deshalb einige wenige bekannte Pionierinnen vorgestellt. Es sind dies Ella Briggs, Helene Roth, Dora Gad, Liane Zimmler, Melita Rodeck, Helene Buchwieser-Koller, Martha Bolldorf-Reitstätter, Elise Sunth, Edith Lassmann u.a. Um ihr Oeuvre auch im Rahmen von Monographien zu erfassen, braucht es eine gezielte Forschungsförderung und Ausstellungen; weiters internationale Vernetzung (insbesondere betreffend die Emigrationsforschung) und vor allem Institutionen, die Architektinnennachlässe übernehmen und damit für die Zukunft sichern.



Sabine Plakolm-Forsthuber

ist Dozentin am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der österreichischen Kunst und Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, der Gender Studies und der NS-Kunstpolitik in Wien.

SOPHIE HOCHHÄUSL

Memory, Biography, Historiography: Margarete Schütte-Lihotzky and the Architecture of Collective Dissidence

The Austrian architect Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2000) is widely recognized as one of the most significant female figures in interwar design today. While scholarship on her famed Frankfurt Kitchen of the 1920s is voluminous, only few essays in German language and no single English-language essay have treated her role in the Austrian women’s movement, her advocacy for denuclearization, or her warnings of the rise of the far right in Europe. Her most dangerous work – participation in the Austrian resistance – has been entirely ignored by architectural historians in the English-speaking world.

Focusing on Margarete Schütte-Lihotzky’s autobiography *Erinnerungen aus dem Widerstand* (Memories of the Resistance), the paper *Memory, Biography, Historiography* addresses these historiographic challenges and the problems of hagiography in writing critical biographies. Indeed, the paper argues, that despite the fact that biographies of female designers are still wanting, it is not enough to merely add their life and oeuvre to the canon; rather, working at the intersection of architectural history and resistance studies, *Memories of the Resistance* as a book presents a specific call to excavate what I understand as spatial histories of dissidence. This approach foregrounds collective biographies and group work, strengthened – and at times fractured – by political and artistic objectives and alliances. I thus use Schütte-Lihotzky’s life as a prism through which to look at the architecture of resistance as well as the confrontation of politics and design with questions of collectivity and difference in the wake of the Holocaust.

Sophie Hochhäusl

is an Assistant Professor for Architectural History and Theory at the University of Pennsylvania and an Alexander von Humboldt Senior Fellow at the Technical University Darmstadt and the Munich Documentation Centre for the History of National Socialism. In the academic year 2021/2022, she will also be a Fellow at the United States Holocaust Memorial Museum. Hochhäusl’s scholarly work centers on modern architecture and urban culture with a focus on spatial histories of dissidence and resistance, intersectional feminism, queer theory, and gender studies, as well



as environmental history and labour theory. Currently, she is working on two book projects: an interdisciplinary history and translation project titled *Memories of the Resistance: Margarete Schütte-Lihotzky and the Architecture of Collective Dissidence, 1918–1989* as well as the book *Housing Cooperative: Politics, Architecture, and Urban Imagination in Vienna, 1904–1934*.

JUDITH EIBLMAYR

Bekannt oder unbekannt – wie Monographien unsere Architekturgeschichte schreiben

Der Vortrag befasst sich mit der unterschiedlichen Rezeption des architektonischen Werkes von Frauen und Männern. Am Beispiel der amerikanischen Architektin Elizabeth Scheu Close (1912–2011), die in Wien aufwuchs, 1932 in die USA zog, um dort ihr Architekturstudium zu beenden, und 1938 (!) in Minnesota ein Büro für explizit moderne Architektur eröffnete, soll analysiert werden, warum ihr Werk in Österreich bis vor einem Jahr gänzlich unbekannt war – im Gegensatz zu jenem ihrer männlichen Kollegen. Prototypische Biographien sollen verglichen werden um zu erklären, warum und wann über österreichisch-amerikanische Architekten Monographien verfasst wurden, über Architektinnen jedoch nicht.

Elisabeth Scheu wuchs in einem von Adolf Loos geplanten Haus in Wien auf, begann ihr Architekturstudium 1930 an der Technischen Hochschule in Wien und schloss 1935 am Massachusetts Institute of Technology (MIT) ab. Gemeinsam mit ihrem Mann Winston Close (1906–1997) gründete sie 1938 in Minneapolis, Minnesota ein Büro für moderne Architektur. Gleich die erste Bauaufgabe zeugt von ihren Wiener Wurzeln, nicht nur den Stil betreffend, sondern auch in einer sozial orientierten planerischen Herangehensweise. Bauten aus der Hand von Lisl & Win Close waren für die nächsten fünfzig Jahre ein Garant für eine Moderne, die den Bundesstaat Minnesota entscheidend prägte. Scheu Close war die Büroleiterin und zeichnete für die Entwürfe federführend verantwortlich.

2020 erschien die erste vollständige Biographie der Architektin, recherchiert und verfasst von Jane King Hession, Architekturkritikerin in den USA,¹ die deutsche Version dieser für die Österreichische Moderne so wichtigen Publikation wird voraussichtlich Ende 2021 vorliegen.² Abgesehen von dem umfangreichen architektonischen Werk von Scheu Close (rund 450 Projekte sind in dem Buch aufgelistet) soll nun auch in

¹ Jane King Hession, Elizabeth Scheu Close. A Life in Modern Architecture, Minneapolis: University of Minnesota Press 2020.

² Jane King Hession, Leben in und für die Moderne. Die amerikanische Architektin Elizabeth Scheu Close und ihre Wiener Wurzeln. Übersetzung und Vorwort von Judith Eiblmayr, Zürich: Park Books, erscheint Ende 2021.



ihrem Heimatland die Geschichte einer mutigen jungen Wienerin erzählt werden, die rechtzeitig erkannt hatte, dass sie in Österreich als Frau in der Architektur chancenlos sein würde. Amerika gab ihr die Chance als Architektin zu reüssieren. Ihr Werk ist ein missing link in der Österreichischen Architekturgeschichte. Meine Intention ist es, durch die deutsche Version der Monographie Elizabeth Scheu Close jene Würdigung zuteil werden zu lassen, die sie in Österreich hinkünftig in eine Reihe mit Rudolf Schindler, Richard Neutra oder Victor Gruen stellen wird.

Judith Eiblmayr

Architektin, Architekturpublizistin und Kuratorin in Wien, studierte Architektur an der TU Wien und der University of Michigan, USA, und schloss ihr Studium als Dr. techn. ab. In ihrer langjährigen Tätigkeit als Kritikerin schreibt sie für Fachzeitschriften und Tageszeitungen wie *Die Presse* zu den Themen Architektur und Städtebau sowie Kulturgeschichte und Design (u. a.: gemeinsam mit Erich Bernhard *Der Attersee. Die Kultur der Sommerfrische* [2008], gemeinsam mit Peter Payer *Der Donaukanal. Die Entdeckung einer Wiener Stadtlandschaft* [2011], *Opera House. Musiktheater Linz* [2013], *Lernen vom Raster. Strasshof an der Nordbahn und seine verborgenen Pläne* [2013] und zuletzt *Bad Gastein. Urbane Baukultur am wilden Wasser* [2021]). 2015/2016 war sie Fulbright Guestlecturer an der University of Minnesota.

RUTH HANISCH

Mehrfach gefiltert: Otto Wagner in Monographien

Otto Wagner ist der klassische Kandidat für eine große Künstlermonographie: männlich, selbsterklärter Künstler-Architekt, verehrter Lehrer an der wichtigsten Schule des Landes, politisch gut vernetzt und selbst sehr an der publizistischen Verbreitung seines Werkes interessiert.

So wundert es auch wenig, dass die erste monographische, aufwändig bebilderte Darstellung noch zu seinen Lebzeiten erschien: Joseph August Lux' Buch *Otto Wagner. Eine Monografie* von 1914. Der Vortrag analysiert Lux' Wagner-Buch im Kontext seiner Entstehung und vor dem Hintergrund der zunehmend divergierenden kulturpolitischen Interessen von Biographen und Dargestellten. Um das Vorgehen in dem Wagner-Buch genauer analysieren zu können, wird auch die Monographie desselben Autors zu Joseph Maria Olbrich (1919) einbezogen. So lassen sich verschiedene Künstler-Männer-Mythen und deren Funktionen im zeitgenössischen Kunstdiskurs abgrenzen. Einbezogen werden auch die diversen biographischen Romane von Lux über Grillparzer, Schubert etc., um die verschwimmende Grenze zwischen Monographie und biographischem Roman zu diskutieren.

Auch in den folgenden Jahrzehnten wird Wagner mehrfach zum Gegenstand monographischer Studien verschiedenen Zuschnitts und Umfangs. Hans Tietze (1922) etabliert ihn als Fortschreiber der barocken österreichischen Tradition mit neuen Mitteln. Heinz Geretsegger und Max Peintner (1964) „entdecken“ ihn für eine neue Generation von jungen Architekten. Otto Antonia Grafts Bände über Otto Wagner (ab 1985) sind mit Sicherheit ein Sonderfall monographischer Quellenforschung und Interpretation. Bei allen Unterschieden der Herangehensweisen ist diesen Monographien aber gemein, dass der erfolgreiche Architekt Wagner vor allem seit dem Erfolg des Stadtbahnbaus im Zentrum steht.

Der Vortrag diskutiert thesenartig, ob eine breitere Interpretation Otto Wagners im Sinne einer kontextuell erweiterten Biographie noch sinnvoll Aspekte einbringen könnte: seine mal mehr mal weniger erfolgreiche Tätigkeit als Unternehmer etwa, die verschiedenen kulturpolitischen Initiativen oder das von ihm bewusst forcierte antisemitische Netzwerk seiner Schule. Dies ginge über seine Profession als Architekt hinaus, bildete aber in vielfacher Hinsicht die Basis für seinen beruflichen Werdegang und Erfolg.



Ruth Hanisch

Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien. 1996 Diplomarbeit über den Wiener Architekten Felix Augenfeld. 1997–2002 Mitarbeit an der Professur Geschichte des Städtebaus an der ETH Zürich. 2003 Promotion *Das Bild des Hafens in der Architektur des 18. Jahrhunderts* an der Universität Wien. Lehraufträge an der Universität Wien, der University of Edinburgh, der University of Strathclyde in Glasgow, der Hochschule Bochum, der Universität Kassel und der ETH Zürich. 2015 Habilitation *Die Extreme berühren sich: Ort und Geschichte in der Wiener Architektur der Moderne* an der ETH Zürich (2018 als *Moderne vor Ort. Wiener Architektur 1889–1938* bei Böhlau erschienen). Forschungsschwerpunkt: Architektur und Städtebau des 19. und 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum.

LEBEN, WERK, POLITIK – ALTERNATIVE NARRATIONEN

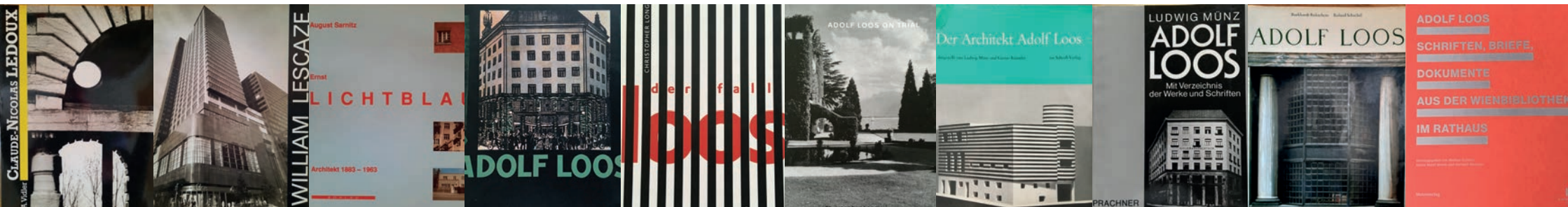
JINDŘICH VYBÍRAL

A Man with Many Talents and Artistic Struggle Against Materialism. Ferdinand von Feldegg's Monographs on Friedrich Ohmann and Leopold Bauer

The paper deals with two monographs of contemporary architects, published in Vienna between 1906 and 1918 by Ferdinand von Feldegg, first editor of the magazine *Der Architekt* and one of the key figures of the Central European architectural scene around 1900. As the main author of a book about Theophil Hansen from 1893, he became the founder and for a long time the most important representative of the genre of architectural biography in Austria. However, the monographs on Ohmann and Bauer are not part of a historical discourse, but arose from the process of formulating the principles of modern architecture and were supposed to prove the historical legitimacy of its more conformist fraction, which rejected the artistic programs of the previous period, but fought for hegemony with Otto Wagner's radical group. Feldegg presents Ohmann and Bauer as the creators of the synthesis of historicism and modernity as the postulated architecture of the future. At the same time, they appear in the monographs as an antitype of Otto Wagner, whom Feldegg criticized for extreme anti-artistic rationalism, as well as for rejecting lessons from history and being subject to the pressure of fleeting aesthetic modes. The paper shows the narrative strategies of Feldegg's monographs and reconstructs the historical and cultural context of both works.

Jindřich Vybíral

is professor and (since 2019) Rector of the Academy of Arts, Architecture and Design in Prague. He mainly focuses on the history of Czech and Austrian architecture of the 19th and 20th centuries. His main publications include *Junge Meister. Architekten aus der Schule Otto Wagners in Mähren und Schlesien* (Vienna 2007), *Friedrich Ohmann. Die Entdeckung des Barocks und die Anfänge der modernen Architektur in Böhmen* (Prague 2013) and *Leopold Bauer. Häretiker der modernen Architektur* (Basel 2018).



HENRIETA MORAVČIKOVÁ

Friedrich Weinwurm (1885–1942?). Writing a Biography of the Vanished Figure

Friedrich Weinwurm, one of the most noteworthy architects of Slovakia, can be ranked among the leading representatives of the interwar Central European architectural avant-garde. His legacy of several dozen designed and completed office buildings, single-family houses, villas and housing complexes forms an oeuvre attracting admiration today. His progressive social program and clear principles for architectural design influenced the Slovak architectural scene of the 1920s and 1930s more than the work of any other architect. Yet nonetheless, the captivating figure of Friedrich Weinwurm almost entirely vanished after World War II from architectural history. Many factors were in play: from the Slovak state's persecution of its Jewish citizens during the war, latent anti-Semitism persisting in Slovak society even after 1945, the deliberate reduction of the role of individual personalities in history as promoted by the program of Marxist art history, the post-Communist blanket condemnation of the left-wing avant-garde or Modernism in general, and no less the standard European historiography with its exclusive focus on Western centres, ignoring what emerged on the purported margins of the "cultural world".

Formulation of a complexly layered view of the creator's personality and work assumes a sufficient quantity of primary sources, such as surviving works or at least certain realised buildings, along with designs, authorial texts, correspondence or personal memoirs, and additionally the memories of their contemporaries. Precisely on account of the absence of a major portion of these sources, a biographical study of Friedrich Weinwurm appears as problematic.

The contribution presents the particular methodological tools that were used in the process of research and interpretation of Weinwurm's life and work. It summarises the approaches of individual authors to Weinwurm. Finally, it compares the latest biography of Friedrich Weinwurm (2014) with the biographies of two of his contemporaries, published by the same Slovart Publishing, LTD.

Henrieta Moravčíková

is professor for history of architecture at the Faculty of Architecture of the Slovak University of Technology in Bratislava and head of the Department of Architecture at the Institute of History at the Slovak Academy of Sciences. Her field of interest is 20th and 21st century architecture with focus on Modern Movement and architecture heritage. She is chair of the Slovak DOCOMOMO chapter. She has published several monographs as well as studies and critiques on architecture of the 20th century and has prepared several architecture exhibitions. Her book *Architect Friedrich Weinwurm* (2014) was awarded the International DAM Architectural Book Award 2015.



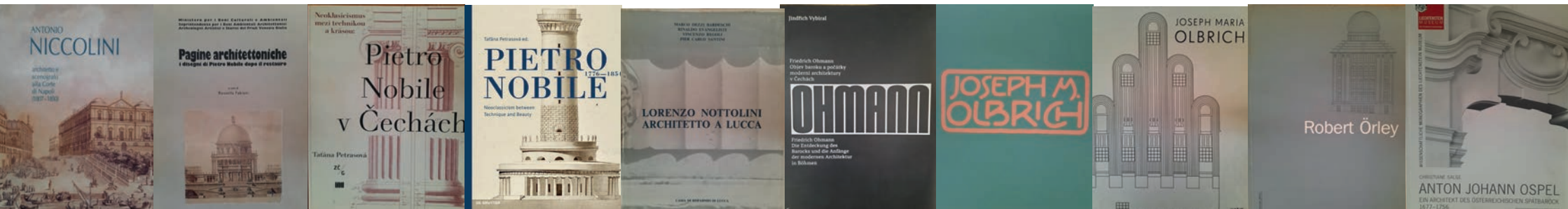
WALTRAUD INDRIST

Hans Scharoun gegen den Strich gebürstet – Potentiale monographisch-kritischen Arbeitens

Monographien zu Hans Scharoun (1893–1972) legen ihre Schwerpunkte häufig auf die Zeit vor 1933, um dann en détail wieder mit der „Nachkriegsperiode“ (Blundell Jones) fortzufahren. Die Arbeiten während des NS-Regimes – hier wieder vornehmlich mit Fokus auf die Typologie der privaten Häuser – werden dabei als nicht mehr in der „typischen Formensprache der Zwanziger-Jahre-Architektur“ (Kirschenmann/Syring) subsumiert respektive ließen sie sich als Bauten in einer „staatsfreie[n] Sphäre“ (Tönnesmann) – auf Hans-Dieter Schäfers *Das gespaltene Bewußtsein* referenzierend – begründen.

Monographisch-kritisches Arbeiten kann hier ansetzen, indem es etwa das *Verhältnis* von Architektur, Medium und Politik befragt. Durch ein In-Beziehung-Setzen dieser drei Parameter lassen sich zum einen jeweils entsprechende Artefakte – von der Entwurfsskizze, der Architekturphotographie bis hin zur behördlichen Baueingabe – auf struktureller, institutioneller Ebene untersuchen, wodurch sich neue Blickwinkel und Fragen ergeben wie: Aus welchen Gründen wurde eine bestimmte Entwurfsskizze *nicht* zu gebauter Architektur? Wer hat die Entscheidung zur Veröffentlichung oder Nicht-Veröffentlichung einer spezifischen Photographie getroffen? Wie haben sich Gesetzeserlässe bzw. die Behörden auf den Entwurfsprozess ausgewirkt? Zum anderen erfordert ein Einbeziehen dieser vielfältigen Artefakte auch das Erkennen, dass diese jeweils einen ganz spezifischen *Moment* markieren; diesen einen Moment gilt es detailliert zu analysieren und zu kontextualisieren – etwa indem auch Verwaltungsakten aus der Archivrecherche miteinbezogen werden. Letzten Endes entstehen aus dem Zugang, einzelne Artefakte für sich stehen zu lassen, nicht nur neue Erkenntnisse, sondern er führt zudem zur Produktion von Wissen, die sich einer (hegemonialen) konstruierenden *Œuvre-Deutung* verwehrt. Im Vortrag sollen die hier erkennbaren Potentiale eines monographisch-kritischen Arbeitens skizziert werden.

Waltraud P. Indrist ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften der TU Graz und dissertiert an der Akademie der bildenden Künste Wien zum Entwerfen als Ausdruck architekturpolitischer Handelns bei Hans Scharoun. Indrist forscht zum Verhältnis von Architektur, Medien und Politik in der (Nachkriegs-)Moderne. Zu Roland Rainer seit 2016 intensive Archivrecherchen sowie 2018 Co-Kuratierung der ersten Forschungsergebnisse in einer Ausstellung im Az W (gemeinsam mit Monika Platzer und Ingrid Holzschuh); hierzu ab 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin eines FWF geförderten Projektes (Leitung: Angelika Schnell).



STEFANIE KITZBERGER

Die „Privatisierung“ des Politischen. Zum Verhältnis von Leben und Werk bei Friedl Dicker-Brandeis

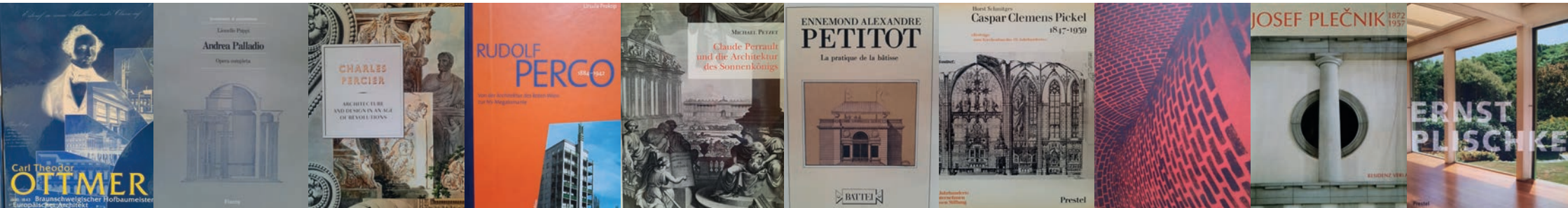
Stefanie Kitzbergers Überlegungen gehen aus dem Forschungsprojekt *Raum Friedl Dicker-Brandeis* hervor, das das Institut Kunstsammlung und Archiv der Angewandten gemeinsam mit dem Künstler Florian Pumhösl seit 2020 verfolgt und dessen Ergebnisse 2022 in Form einer Ausstellung und einer Publikation präsentiert werden.

Mit Friedl Dicker-Brandeis (1898–1944) nähert man sich einer Künstlerin, deren disziplinär und medial vielfältiges Werk paradigmatisch auf die Notwendigkeit einer erweiterten Geschichte der österreichischen Avantgarden hinweist. Zugleich beschreibt man mit Dicker eine Subjektposition, anhand derer sich auf spezifische Weise die Geschichte des Sozialismus und der Frauenbewegung in Mitteleuropa, der ökonomischen Krisen der 1930er und schließlich des Aufstiegs des Faschismus in Europa nachzeichnen lässt. Die in Wien geborene, jüdische und kommunistische Künstlerin war neben geschlechtsspezifisch bedingten Hindernissen mit kontinuierlich sich verstärkenden (in ihrer Ermordung gipfelnden) Einschränkungen konfrontiert, die nicht nur ihre persönliche Freiheit, sondern auch den in ihrem Werk angelegten Anspruch auf politische Teilhabe und damit auf Öffentlichkeit betrafen.

Der Vortrag wird versuchen, diese schwierigen Lebens- und Produktionsbedingungen Dickers in den 1930er und 1940er Jahren in eine Beziehung zu *close readings* ihrer teils idiosynkratisch wirkenden Arbeiten zu bringen. Dabei will ich fragen, wie das Abnehmen realpolitischer *agency* (Handlungsmächtigkeit) die Politizität des Werks der Künstlerin verändert, ohne auf Interpretationsmodelle einer Reziprozität von Leben und Werk zurückzugreifen. Vielmehr gilt es, die Möglichkeiten von Dickers Artikulation, deren Formen und Inhalte sowie das Publikum ihrer schriftlichen und künstlerisch-bildnerischen Reflexionen zu beschreiben.

Stefanie Kitzberger ist Kunsthistorikerin und Senior Scientist am Institut Kunstsammlung und Archiv der Universität für angewandte Kunst Wien, an der sie auch Kunst- und Kulturwissenschaften unterrichtet. Sie forscht und publiziert zur Kunst der Moderne und Gegenwart mit Schwerpunkten auf der Geschichte sozialistischer/marxistischer und feministischer Positionen. In ihrer Dissertation untersucht sie den

russischen Konstruktivismus der 1920er Jahre im Kontext seiner (eigenen) zeitgenössischen und nachfolgenden historiographischen und kunsttheoretischen Deutungen. Aktuell arbeitet sie an einem Publikations- und Ausstellungsprojekt zu Friedl Dicker-Brandeis.



NOTIZEN



